

Stefan M. Seydel, intervention.ch

Gastvortrag vom 10.05.01 an der Universität St. Gallen (IWI)

(Es gilt das gesprochene Wort)

● (Titel) = Slidewechsel (Titel des Bildes)

Doku der Bilder unter: <http://intervention.ch/iwi>

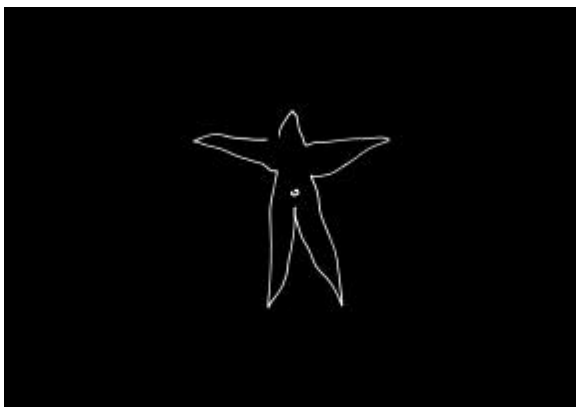
● (Titel)

Was kommt nach dem "Information Overkill"?

● (Vorstellung Person) Vielen Dank Frau Prof. Dr. Andrea Back, dass Sie mir ermöglichen, dieses Gefühl auszuprobieren, welches entsteht, wenn an dieser speziellen Stelle, in diesem speziellen Raum, gestanden wird. Vielen Dank Ihnen allen, dass Sie Ihren Körper hierher getragen haben. Hätten Sie es nicht getan, stünde ich zwar an der gleichen Stelle, aber weder An- noch Aufregung hätte mich in dieser üppigen Fülle erreicht. Schliesslich auch ein Danke an Herrn Jörg Reimann für die Organisation der Details, die Übergabe des Honorars und die Auswahl unseres Titels: ● (Titel)

"Was kommt nach dem Information Overkill?"

In einem eilig hingeworfenen eMail habe ich für meinen Beitrag fünf Titel vorgeschlagen. Jener, welcher mir persönlich am besten gefallen hat, wurde nicht gewählt. Dieser lautete: "Warum Sokrates das Wissen zum Verschwinden bringen wollte. Warum Niklas Luhmann den Menschen zum Verschwinden bringen wollte. Und warum ich der Meinung bin, dass Wissen und Menschen dort bleiben können wo sie sind: Verschwunden." ~:-] Ich sehe, Sie verstehen Herr Reimann besser als ich. Und das ist auch exakt mein erster Punkt, welcher ich zur Einleitung missbrauchen will: Die Titelauswahl hat mich zum Staunen gebracht!



● (Mensch)

Staunen ist die lebvollste Begegnung mit den eigenen Vorurteilen. Vorurteile brauchen aber keine "vorzeitigen Urteile" zu sein, bei welchem der Angeklagte, bis zur Exekution des definitiven Urteils, arrestiert bleibt. Das Wort "Vorurteil" möchte ich eher als eine Ableitung von "vorläufige Beurteilung" verstanden wissen: Als eine individuelle, parteische Einschätzung, welche sich mit jedem Dazukommen von neuen Daten verschieben und verändern wird.

Als ich mein Staunen bemerkt habe, suchte ich also nach meinem Vorurteil. Ich bin zum folgenden Schluss gekommen:

Mein Vorurteil war und ist, dass ein Teil des Lehrkörpers der HSG – der Universität St. Gallen – nicht an einen "Information Overkill" glaubt! Zuerst, weil eine solche Person nicht glaubt, sondern denkt. Und dann, weil es pralle Gründe gibt, warum ein "Information Overkill" für eine solche Person gar nie spürbar eintreten wird. Nicht nur, weil die Wahrnehmung von Gefühlsregungen nicht primärer Beobachtungsgegenstand ist, sondern weil es an dieser Uni darum geht, rationale, auf Fakten bezogene Daten so zu Informationen zu verarbeiten, dass eine VerWEBbung mit handlungsanweisendem Wissen möglich wird.^{1, 2, 3, 4}

Nun kann ich mir zwar weiter vorstellen, dass exakt diese rational-analytische Arbeitsweise Angst vor Kontroll-Verlust auslöst. Und was ist ein "Information Overkill" anderes als ein Kontroll-Verlust? Denn tatsächlich ist leicht zu zeigen, dass wir Menschen nicht nur immer komplizierter tun, sondern dass tatsächlich die Welt selbst immer komplizierter wird: Alle Wissenschaftszweige entwickeln sich ein täglich feiner werdendes Unterscheidungsrepertoire des Standes ihres Fachs. "Wissenschaft" bedeutet nach wie vor und vor allem, Unterscheidungen und Differenzierungen zu produzieren. Dahinter steht scheinbar die Überzeugung, dass aus der kleinsten Einheit sich das Ganze baut. Die Biologie demonstriert dies aktuell nicht nur laut, sondern auch ohne jede Selbstzweifel. Tatsächlich gelingt es uns, aus zwei Einheiten, Nullen + Einsen⁵, überreiche Universen zu bauen. *Ja: Noch nie waren wir die Menschheit so mächtig im Detail!*

Die Versuche, all diese sich ständig verfeinernden Wissensbestandteile zu koordinieren, nennen wir wohl zu recht ein "komplexes Unterfangen". Im Wort "komplex" scheint mir allerdings der eisige Wind von Verzweiflung, wenn nicht gar Kapitulation, ins Gesicht zu kratzen. Denn mit Kompliziertheit wüssten wir umzugehen. Aber mit Komplexität? - Gerade aber hier inspirieren neue Technologien fast alle Wissenschaftsbereiche zu völlig neuen Kombinationen. Um mir ein Bild zu machen über den Stand der Entwicklungen wähle ich mir alljährlich die "Ars Electronica" in Linz.⁶ Dort

habe ich auch Roy Ascott kennen gelernt. Bei ihm tönt die hoffnungsvolle Botschaft für die Zukunft so, dass wir bloss eine technische Welt – wired – mit einer biologischen – wet – zu verbinden haben.⁷ Diese "moist world" wird völlig ungeahnte Möglichkeiten zur Bewältigung aktueller Probleme in sich tragen. Nun, Ascott ist ein erfahrener Drogenkonsumt. Sein Vertrauen in die Zufuhr von technischen Hilfsmitteln zur Erreichung von bisher unerreichten Seinszuständen scheint leicht nachvollziehbar. Trotzdem: Unter ständigem Preiszerfall werden Rechner immer schneller, Daten immer besser komprimierbar und damit immer schneller verarbeitbar und werden schliesslich mit immer intelligenterer Software so "hyperlinked", dass diese Informationen immer grössere Kompliziertheit managen können. Dies nährt allenthalben die Hoffnung, dass auch zunehmend Komplexität der gezielten Beeinflussung zugänglich gemacht werden könne.

So gesehen, wird es nie zu einem "Information Overkill" kommen. Und falls doch ein solcher "Worst Case" eintritt, dann wäre dies von "Ray(ner) Kurzweil"⁸, denn bessere technische Möglichkeiten werden uns retten.

Sie sehen, meine Vorurteile sind nicht nur ausufernd, sondern auch nicht befreit von der grossen Achtung und Faszination der Leistungen wissenschaftlicher Tätigkeiten. Ich fürchte zuweilen sogar, dass die Fähigkeiten der vereinigten Wissenschaften so gross sind, dass sich mein technisch erweiterter Körper nie einen "Information Overkill" eingestehen wird.⁹ Umso mehr freut es mich, hier einen Betrag machen zu dürfen, welcher zeigen will, dass ein nicht näher definierter, aber anscheinend doch klar umrissener, "Information Overkill" nicht schon bald kommt, sondern dass dieser schon lange gekommen ist und mehr noch: schon immer da war. Dass wir ihn nur vergessen haben, aber ihn heute immer weniger vergessen können.

Das war die Einleitung.

Ich konnte damit gleich auch zeigen, dass ich selbst nicht wissenschaftlich arbeite, sondern mich ganz auf wissensschaffende Tätigkeiten konzentriere. Dabei arbeiten wir ebenfalls – wenn auch in ganz anderer Form - an und mit Unterscheidungen. Es geht uns dabei nicht um die Differenzierung an sich, sondern um die Beziehung, welche durch Unterscheidung hervorgezaubert wird. So sind eben etwa Vorurteile besonders hübsche Forschungsfelder, weil es Markierungen am Rande des Sichtfeldes eines Menschen sind. Ein Neugierologe findet über solche Ränder besonders leicht den Weg ins sein Paradies.

Nicht nur aus Gründen des Infotainements¹⁰ will ich Ihnen kurz erzählen, wie ich persönlich festgestellt habe, dass mich Informationen killten. Over and over and over. Erschrecken Sie nicht, wenn ich mich dabei in meinem Vortragsthema zu verirren drohe. Nur weil wir im Reden immer schön vorwärts machen, heisst dies nicht, dass wir Menschen "in Tat und Wahrheit" nicht in Kurven und Schlaufen denken müssen. Aber davon später mehr. Ok?

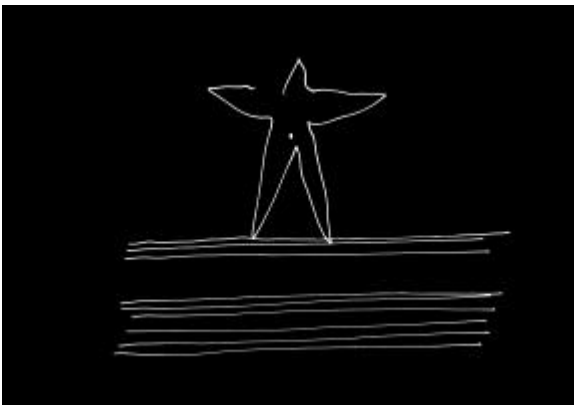
Weil es mein Traumberuf war – und weiterhin ist – ein Architekt zu sein, wurde ich Hochbauzeichner. Ich lernte dort, dass Daten so miteinander verknüpft werden können, dass der Bauherrin eines Altersheims drei Jahre im Voraus die Information übergeben werden kann, an welchem Tag die alten Leute die erste Nacht im neuerstellten Bau verbringen können. Das hat mich tief beeindruckt. Planen – sie werden es "managen" nennen! - ist also nicht nur nötig, sondern vor allem: erfolgreich!

Danach studierte ich nicht an der Fachhochschule Konstanz Architektur – was ich bis heute gerne täte! -, sondern in St. Gallen Soziale Arbeit. Jetzt sass ich als Sozialarbeiter den ganzen Tag in Gesprächen. Ich erlebte, dass wenn jemand mit dem Kopf bejahend nickt, dies noch lange nicht bedeutet, dass Übereinkunft besteht, was hier und jetzt geschieht. Ich erlebte, dass wenn ich etwas sage und niemand daran anknüpft, nicht nur der veräusserte Satz verhallt, sondern ganze Menschen und Menschengruppen mittels Schweigen und Nichterwähnung zum Verschwinden gebracht werden können.

Das allererste Projekt, das ich als junger Sozialarbeiter realisieren durfte, wurde von einem kleinen regionalen Pilot- und Impulsprojekt zu einem landesweiten Interventionsmodell im Bereich der Implementierung von gesundheitsfördernden Massnahmen bei sogenannten 'schwer erreichbaren Zielgruppen'. Das Interventionsmodell wurde mehrfach auf Weltebene vorgestellt und wird bis heute international eingesetzt. Für die anderen schien bewiesen, dass meine erlernte Planungsfähigkeit, kombiniert mit guten psycho-sozialen Techniken, diesen Erfolg ermöglicht hat. Ich selbst bin mir in der Beobachtung meiner selbst, eher vorgekommen wie die Leserschaft des Romans "Der Name der Rose" von Umberto Eco.¹¹ Die Akteure argumentieren brilliant und agieren überlegt und wohl durchdacht. Als Teil dieser Gruppe geht alles auf, bleibt logisch und nachvollziehbar. Aber in der lesenden Beobachtung sehen wir ohne jede Anstrengung die Lächerlichkeit dieses Tuns. Es ist interessant, über diese Verwirrung zu sprechen. Doch es gibt im Erfolg keinen Ort, die eigene Macherfähigkeit öffentlich hinterfragen zu können. Und wer es dennoch tut, gilt als besonders bescheiden, das Licht unter den eigenen Scheffel stellend und macht damit weitere wichtige Bonuspunkte.

● (Vorstellung intervention.ch) Seit vier Jahren arbeiten wir im eigenen Unternehmen im Bereich des "Managements sozialer Prozesse und Ressourcen".¹² Seit dem Abschluss meines Studiums stecke ich also in unübersichtlichen, vertrackten und heute auch neuartigen – weil virtuellen - sozialen Prozessen. In all den Jahren wurde ich auch mit dem Misserfolg bekannt gemacht. Obwohl das Wort "Misserfolg" den Erfolg ja in sich trägt und es Misserfolge gibt, welche mich positiver beeinflusst haben als den ersten offiziellen Erfolg, darf bei einem Misserfolg nie über die darin enthaltenen Erfolge gesprochen werden. Wer es dennoch tut, bestätigt wohl gerade in dieser unbelehrbaren Sturheit, Lernunwilligkeit und demonstriert den wahrscheinlichsten Grund allen Scheiterns.

Kurzum: Ich habe mir in meinen ersten zehn Jahren professionellen Helfens viele, heterogene Daten angesammelt, welche mir das Misstrauen in die bekannten Formen der Verarbeitung zu Information und ein anderes handlungsanleitendes Wissen eingebracht haben.¹³ Ich wurde also zunächst ein "Information Overkill"-Opfer. "Information Overkill" meint ja wohl auch nichts anderes, als dass einem zwar alle Informationen der Welt zur Verfügung stehen, dass aber trotzdem – oder gerade deshalb – jede bisher adäquate Ordnungsleistung scheitern muss. Das kann sehr bedrohlich werden. Es kann einem vorkommen, als müsste man in einem Meer von Daten ertrinken. Was mich angeht: In höchster Seenot - sozusagen – schob mir das WWW ein rettendes Brett zu. Und ich lernte zu surfen.



● (Schichten)

So. Das war meine Geschichte.

Darf ich Sie nur nebenher daran erinnern, dass das Wort "Geschichte" nur schwach verkleidet ist. Auch wenn wir das Wort in der Einzahl nennen, deutet der Wortteil "Schicht" auf die Mehrzahl hin. Eine Schicht ist niemals allein. Falls sich aber eine sol-

che entsprechend präsentieren wollte, vergessen wir natürlich nicht, dass es irgendwo noch andere Schichten geben muss. Es gibt prinzipiell nicht eine einzige Geschichte, weil sich eine Geschichte aus Beziehungen nährt. Ob die gewählten Unterscheidungen für alle und alles an der Beziehung Beteiligten adäquat ist, muss in langen Prozessen und Prozeduren verhandelt werden.¹⁴ Geschichten sind also Zeichen einer stattfindenden Aushandlung. Sollte also je eine Geschichte, sich selbst als die wahre, die einzig richtige, Geschichte präsentieren, werden wir nicht vergessen können, dass es andere Schichten geben muss! Prinzipiell. Darum geht es jetzt. ● Dieser etwas "Vie-Ih!sofWie?sche" Teil, soll uns die Pointe vorbereiten:

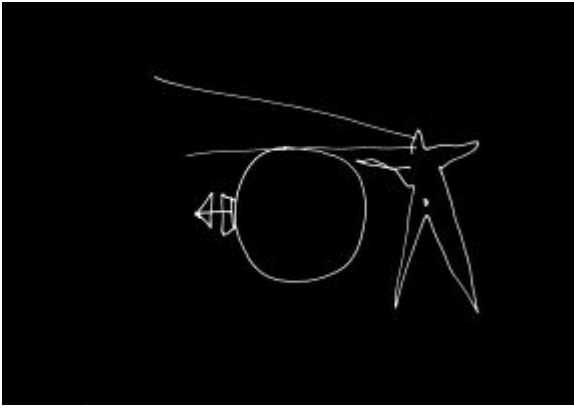
(Wir vergessen, dass wir vergessen.)

Wir Menschen vergessen, dass alles was wir wissen, eine Vorstellung ist, von dem was wir wissen. Und wir vergessen auch, dass wir wissen, dass alles was sich vorgestellt werden kann, sich auch anders vorgestellt werden kann und damit auch anders gewusst werden kann. All das wissen wir. All das vergessen wir. Wir vergessen sogar, dass wir es vergessen. Gegen dieses Vergessen können wir uns aber immer weniger wehren. Und was mich angeht, gegen dieses Vergessen will ich mich nicht wehren. Das mache ich, in dem ich mir immer wieder die folgende Geschichte erzähle:

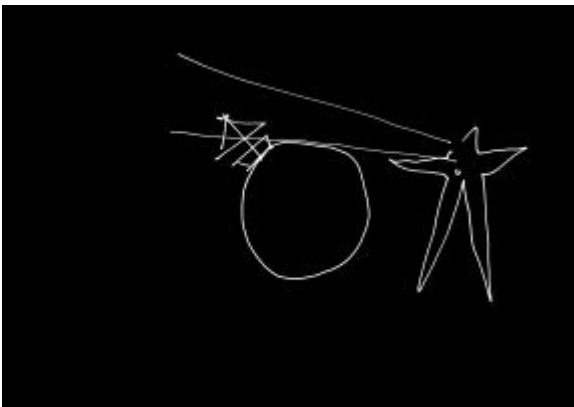


● (Die Welt ist eine Scheibe)

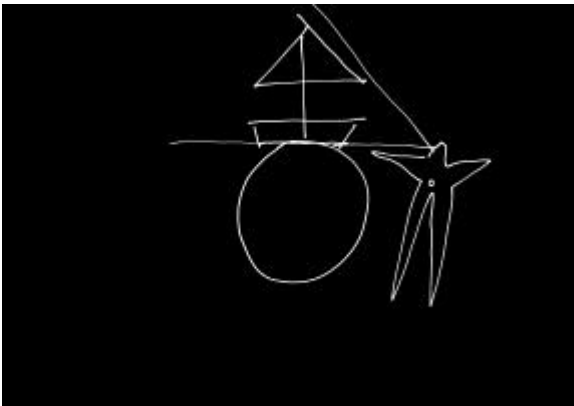
Es gab eine Zeit, da haben die Menschen sich vorgestellt, dass die Welt eine Scheibe sei. Und die Menschen haben die Welt untersucht und festgestellt, dass die Erde tatsächlich eine Scheibe ist. Aristoteles wusste natürlich schon 340 vor Christus anderes. Dass die Erde kugelförmig sein muss, dazu war ihm die Sonnenfinsternis und die unterschiedlich hohe Stellung des ansonsten fixen Polarsterns Hinweis. Zudem fiel schon damals auf, ● (Kugel 1) dass wenn sich ein Schiff dem Land nähert, zuerst Mast und Segel und erst später der Rumpf gesehen wurde...¹⁵ ● (Kugel 2) ● (Kugel 3) ● (Welt ist eine Kugel)



(Kugel 1)



(Kugel 2)



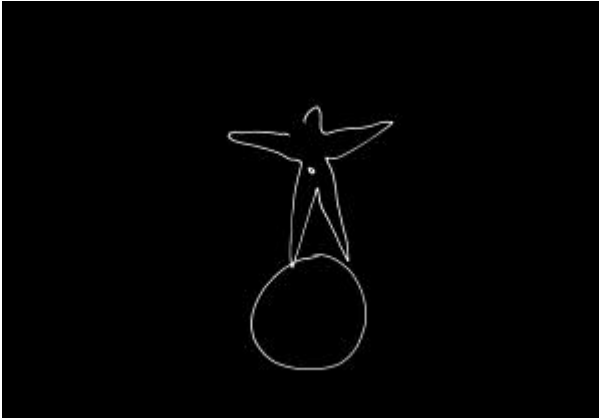
(Kugel 3)

Es brauchte rund 2000 Jahre, bis um 1609 mit Johannes Kepler aus Deutschland und mit Galileo Galilei in Italien, diese Hinweise für unsere Region anerkannt wurden.¹⁶

Interessant scheint mir nun aber, dass für einen Architekten, welcher ein grosses Altenheim baut, die Welt keineswegs eine Kugel zu sein braucht. Es reicht ihm völlig aus, die Welt als eine Scheibe zu behandeln. ● (Input/Output)

Mit der Vorstellung der Welt als eine Kugel ist es aber massgeblich gelungen, die Idee von sich gegenseitig beeinflussenden Körpern zu entwickeln. Es wurde deutlich: wenn

ein Körper sich verschiebt, reagieren die andern. Ein Input erzeugt einen Output. Und mit viel Übung und bei einem dem Problem angepassten Miteinbezug der Umgebungsvariablen, kann der Input so gesteuert werden, dass der Output vorhersehbar scheint. Falls das so produzierte Auto ● (Elch) im Elchtest kippt, muss lediglich nachgeschaut werden, wo was falsch gemacht wurde und der Output wird so, wie er vorausgedacht wurde: Ein Erfolg.



● (Mensch auf Kugel)

Während Sokrates noch keine einzige Zeile selbst geschrieben hat^{17,18} um sich ganz dem persönlichen Sinnieren und Nachdenken sowie fluiden Gesprächen hinzugeben - "fluid" nimmt hier nicht etwa Bezug auf die Unmengen von Wein, welche während den Dialogen getrunken wurde, sondern soll hier die Flüchtigkeit von Gedanken und Gesprächen an sich betonen! - feierte die Linearität nicht nur im Automobilbau ihren Zenit, sondern vor allem in der gedruckten Form der Sprache: ● (Sprache) Schon beim Reden, aber insbesondere beim Schreiben wird das Denken in Ordnung gezwungen. Abstraktion von dreidimensionaler Form, von menschlicher Emotion, ist unabdingbar. Die Logik der Isolation und Trennung giesst alles in eine festgelegte Form. Das eben noch flüssige Blei erstarrt. Und in der Aneinanderreihung von Buchstaben und Worten legen wir alles Seiende und alles Geschehende auf einen Zeitpfeil. Dieser kann erst neu gerichtet werden, wenn der Sprechende endlich seinen Mund hält, wenn ein Wort den vorher aufgeschriebenen Satz irritiert. So baut sich stets und unwiderstehlich Wirkung auf Ursache. *Und ist es dann gedruckt, steht es unverschiebbar da, ganz so, als wär es wahr.* ● (Mensch auf Kugel)

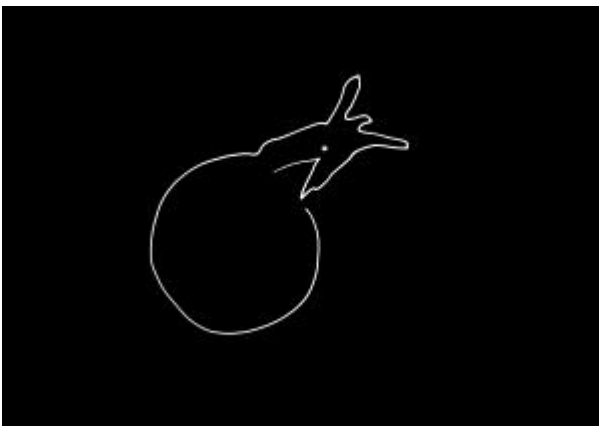
Nun erahnen wir, dass die Welt, beschrieben als eine Kugel, zwar nicht nur eine aufregende Vorstellung ist, schliesslich haben wir ja die Welt untersucht und gesehen, dass die Welt tatsächlich eine Kugel ist. Dennoch hat uns diese Vorstellung einiges kontaminiert, was zu den Zeiten der alten Griechen noch gehegt und gepflegt werden konnte.

Vielleicht lähmt uns Männer die Lust sich die Welt neu vorzustellen am Stärksten, weil es völlig ausreicht Isaac Newton zu kennen, um die Geschwindigkeit eines Autos anzuzeigen. Natürlich wissen alle, dass ● (Einstein) allein Albert Einstein einiges über die Bewegungen in Raum und Zeit zu erzählen hätte.



● (Mensch stürzt von der Scheibe)

Aber offenbar gibt es nur wenige Lehrkräfte der Physik, welche die Relativitätstheorie und die Quantenmechanik so erklären können, als dass diese Auswirkungen zeitigte. Vielleicht ist die Physik aber auch einfach ein zu peripherer Ort, eine neue Weltvorstellung zu erkennen. So schlage ich Ihnen einfach vor, dass wir die Lernangebote an Orte der Selbstähnlichkeit - auch wenn es keine solche gibt!¹⁹ - verlegen. Dort wo es Spass macht und wir uns allesamt auskennen. In einem ersten Schritt bei uns selbst. Beim Menschen.



● (Mensch stürzt von der Kugel)

(Wie nimmt der Mensch für wahr?)

Wir wissen viel über die Begrenzungen der menschlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten. Wir sehen mit unsern Augen was uns visuell zugänglich ist. Im Bereich von 380 bis 780 Nanometer. Wir wissen, dass es mehr zu sehen gäbe. Wir aber sehen es nie.

Wir hören mit unseren Ohren was uns auditiv zugänglich ist. Im Bereich von 16 – 20 Hertz. Wir wissen, dass es mehr zu hören gäbe. Wir aber hören es nie. Wir spüren mit unserer Haut, was uns taktil zugänglich ist. Zum Beispiel im Kälte-/Wärmebereich von minus 20 bis plus 65 Grad. Wir wissen, dass es noch ganz andere Temperaturen gibt, wir aber spüren es nie. Wir riechen mit unserer Nase was uns olfaktorisch zugänglich ist, ob aber etwas duftet oder stinkt entscheidet in welcher Umgebung wir aufgewachsen sind. Wir schmecken mit unserer Zunge, was uns gustatorisch zugänglich ist. Ob uns aber Basisches oder Saures schmeckt entscheidet unsere Sozialisation. Bleibt noch jener sechste Sinn, welcher viel zu selten als solcher gezählt wird: die Erinnerung. Ohne Erinnerung könnten wir keine Verbindung zu Vorgängigem aufbauen. Unsere Wahrnehmung bliebe beziehungslos.²⁰ Ohne Unterscheidung zwischen einem anderen Zustand blieben wir informationslos. *Ganz so, als entstünden wir in jeder Sekunde neu, um gleich anschliessend für immer und ewig wieder zu verschwinden.*

Allein bei den Sinnen, von welchen wir ohne anrühlich zu werden, reden dürfen, wissen wir um deren Beschränkungen und wir kennen auch deren Täuschungsmöglichkeiten.²¹ Es ist einfach sich vorzustellen, dass durch Training von Redundanzen zwischen den einzelnen Sinnen eine höhere Wahrnehmungsfähigkeit erreicht werden kann. Es ist noch einfacher sich vorzustellen, dass der Zusammenbruch, das Fehlen von Wahrnehmungskanälen, die Vorstellung der Welt radikal verändert. (Fragen Sie Menschen mit einer Behinderung!) Und es ist bewiesen, dass das menschliche Hirn zugänglich wäre für den Empfang und die Verarbeitung von Daten, welche nicht aus körpereigenen Sinnen gewonnen wurde.²² Befreit von jedem Zweifel, dass mit jeder Verschiebung von Wahrnehmung auch Verschiebung von Weltvorstellung verbunden ist, können wir nun sagen:

Der Mensch ist sich selbst das Mass aller Dinge. Jetzt aber nicht mehr, weil der Mensch – und die Menschin auch! - so gut ist. Sondern weil er – und sie auch! - so begrenzt ist. Weil der Mensch so unfähig ist, wird der Mensch sich selbst zum Mass aller Dinge. Der Mensch kann nicht einmal klären, wie das rot das er sieht, rot für einen anderen Menschen ist. Der Mensch kann erahnen, wie andere Menschen leben und fühlen. Wie es einem Stein geht, ist ihm gänzlich verschlossen. Der Mensch erklärt den Stein für tot. Ob der Stein damit einverstanden ist, wissen wir nicht. Ein Mensch, welcher regungslos vor dem TV liegt und kauft, was ihm die Werbung als cool verspricht, erkennen wir als lebendig. Ob sich die Wolke über so wenig Turbulenz krumm lacht, wissen wir nicht.

Wenn wir also Fragen stellen und beantworten, müssen wir daran denken, dass es menschliche Fragen sind und menschliche Antworten bleiben. Vom Space Shuttle aus

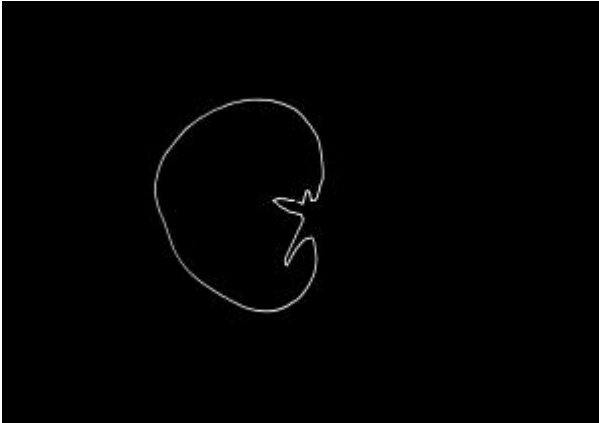
gesehen gibt es keine Menschen. Vom Sántis geschaut, sind Menschen so gross wie Ameisen. Und wenn Ameisen auf einen eigenen Namen bestehen würden, fänden wir es lächerlich.

Nun. Ich will nicht allzu abgespaced wirken. Ich möchte Ihnen nur Varianten zeigen, in welchen sehr rasch klar wird, dass gar nichts ist, wie es ist. Sondern alles so, wie wir es zu erkennen vermögen und wie wir uns darüber geeinigt haben, dass wir darüber sprechen dürfen. Wir haben uns einst die Welt als eine Scheibe vorgestellt und haben dabei gelernt, dass der Mensch überleben kann, dass er sich ernähren kann, und dass er Macht über die Natur und andere Menschen gewinnen kann. Wir haben uns die Welt als eine Kugel vorgestellt und haben dabei gelernt, dass in den Ressourcen dieser Welt grossartige Energien liegen. Zusammen mit unseren Maschinen haben wir uns mehr als zivilisiert. Zuvielisiert tyrannisieren wir nun Natur, Mensch und zunehmend auch den uns umgebenden Weltraum. Allmächtig im Detail – immerhin könnten wir die Erde um ein mehrfaches in einen völlig anderen Zustand versetzen!²³ – haben wir noch keine Kraft gefunden, uns einzugestehen, dass wir ohnmächtig zwischen total vernetzten Daten liegen. Die eigenen Grenzen zu benennen hätte aber vielleicht das Potential, Neues zu denken. Die Physik – die vormals härteste aller Wissenschaften - hat ihre Grenzen schmerzlichst erfahren. Im zum Symbol gewordenen Zeichen eines Misserfolgs - einer Bombe - lagen dennoch Hinweise, welche in der therapeutischen Arbeit mit Menschen, in der kommunikativen, in der Sozialen Arbeit, gierigst aufgesogen und übersetzt wurde. Heute Überblicken wir ein breites Handlungsrepertoire für den Umgang mit "nicht-trivialen Maschinen"²⁴. Noch ist zwar keine allgemein akzeptierte Erklärungstheorie auszumachen. Wenn auch Niklas Luhmann mit grosser Wahrscheinlichkeit als ein sehr wesentlicher Verdichter des vor ihm gedachten erkannt werden wird und weit über die Soziologie hinaus Auswirkungen zeigen wird. Dennoch: Bilder – komplexitätsreduzierte Darstellungen - für eine neue Welt – wie es vorher "die Scheibe" und "die Kugel" waren – können schon heute entstehen.²⁵

(Die Welt ist ein Gespräch)

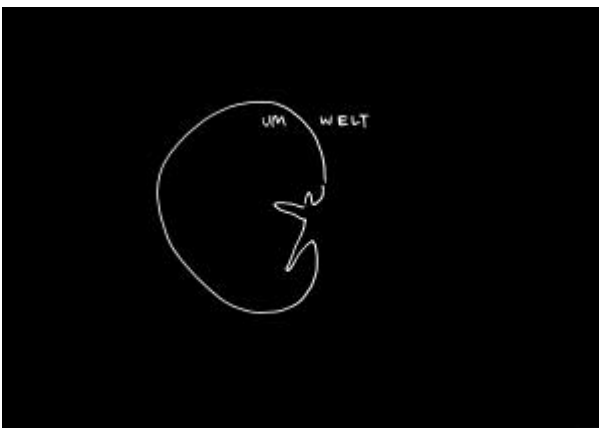
Ich schlage Ihnen hier vor, dass, nachdem wir von einer Scheibe gefallen sind, und jetzt von einer Kugel fallen, wir uns die Welt, als ein "Gespräch" vorstellen. Ein Gespräch deshalb, weil das Wort auf "menschliche Kommunikation" hinweist, damit also auch auf die begrenzte Wahrnehmungsfähigkeit von Menschen, auf begrenzte individuelle Verarbeitungsmöglichkeiten und auf einen umfangreichen systemisch-prozessualen²⁶ Austausch zwischen begrenzten Menschen und ihren Systemen und damit auch auf ihre zerbrechliche Anfälligkeit.

Als Sinnbild dafür möchte ich diese Zeichnung vorschlagen und mit diesem für mich sehr angenehmen Beispiel unterstützen:



- (Die Welt ist ein Gespräch)

Schauen Sie sich das an: Hier ist ein Glas Wasser. Einige Tropfen auf meiner Haut sind in wenigen Sekunden, abgeschüttelt, abgeperlt und verdampft. Aber was passiert jetzt? (Ich nehme einen Schluck Wasser...) *Die grösste Berührungsfläche mit dem, was wir Welt nennen, liegt in unserem Körperinnern.* In der deutschen Sprache haben wir für diesen ganzen Komplex ein wundervolles Wort, dessen Wunder uns noch wenig aufgefallen ist:

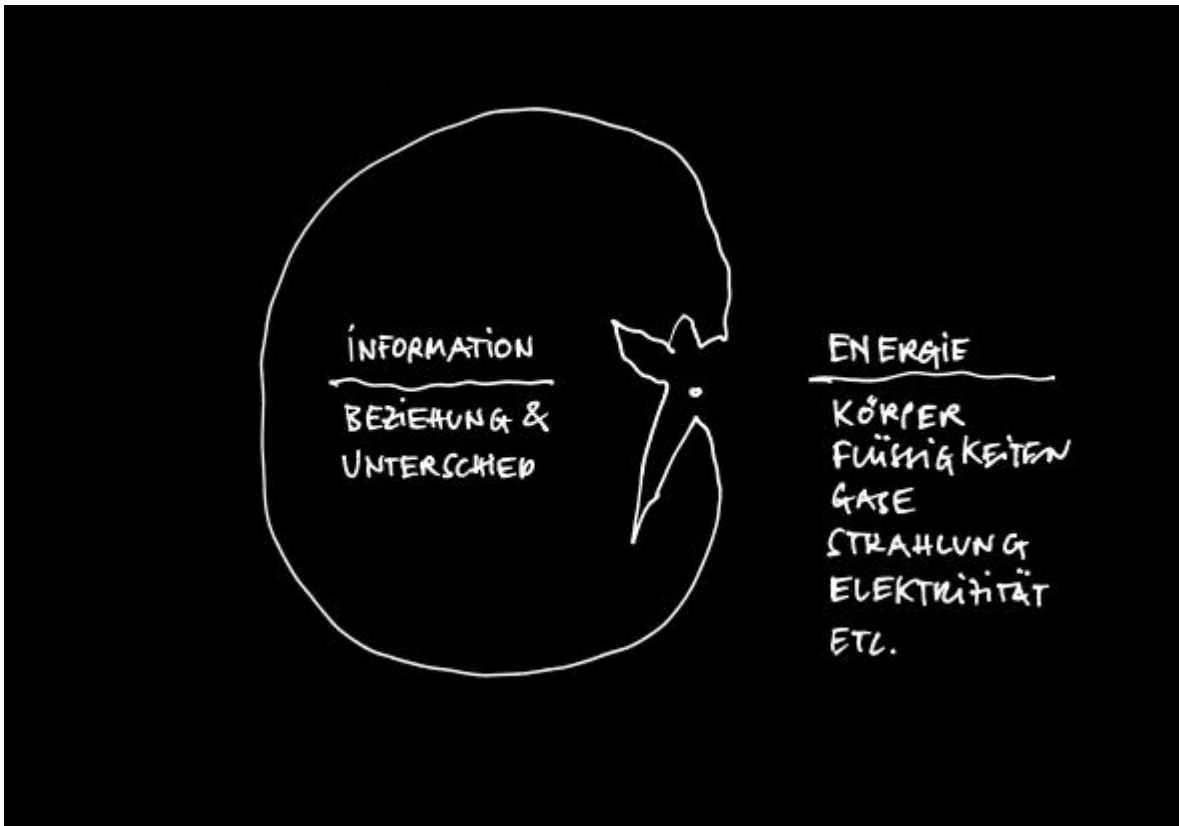


- (Umwelt) UmWelt!

So. Der Hauptteil scheint umzingelt. ● (Die Welt ist ein Gespräch)

Nochmals, für mich war und ist es nicht nur die Freude am Spass, mir die Welt auf irgend eine andere Variante neu vorzustellen. Sie erinnern sich, ich war in Seenot geraten! Es war mir unklar, wie die Hyperlinks zwischen meinen viel zu vielen Daten gesetzt werden müssen, damit Informationen entstehen und ich handlungsanleitendes Wissen generieren kann. Aber als Sozialarbeiter, als Manager von sozialen Prozessen und Ressourcen, werde ich erst bezahlt, wenn ich zu handeln vermag.

So! Wir rufen nun also die Pointe auf!



● (Energie und Information)

Wenn wir der neuen Physik Glauben und Denke schenken wollen, - und wer will das nicht? - besteht das, was wir Welt nennen, aus Energie und Information. Mit unseren menschlichen Sinnen vermögen wir die unterschiedlichen Zusammenballungen von Energie in Form von Materie, Masse, Wärme, Flüssigkeiten, Gasen, Elektrizität, Strahlungen usw. zu unterscheiden. Vermutlich können wir diese Energieformen nur wahrnehmen, weil wir "aus dem gleichen Holz geschnitzt" sind. Jedenfalls beschreiben immer mehr Physiker das, was wir wahrzunehmen meinen, als eine Wechselwirkung aus einer immateriellen Matrix von Information.²⁷

An diesem Wissen arbeitet die Physik seit vielen Jahrzehnten. Müssen wir jetzt aber 2000 Jahre warten, bis diese neuen Hinweise auf ihre Tragfähigkeit überprüft werden? – Eben! ● (Die Welt ist ein Gespräch)

Im 16. Jahrhundert kugelten die Gescheiten ihren Königen und Päpsten allerlei seltsame Holzkugeln vor den Augen, bis die einen den Ball als etwas von Gott Geschaffenes und die andern das gleiche Ding als einen gewaltiger Machtzugewinn zu erkennen vermochten. Andere aber probierten die neue Welt einfach aus. Einer der erfahrensten Segler, wenn auch kaum des Schreibens mächtig,²⁸ durchquerte die von Seeungeheuern besetzten Gebiete. Schliesslich wurden die Berechnungen den immer schön im

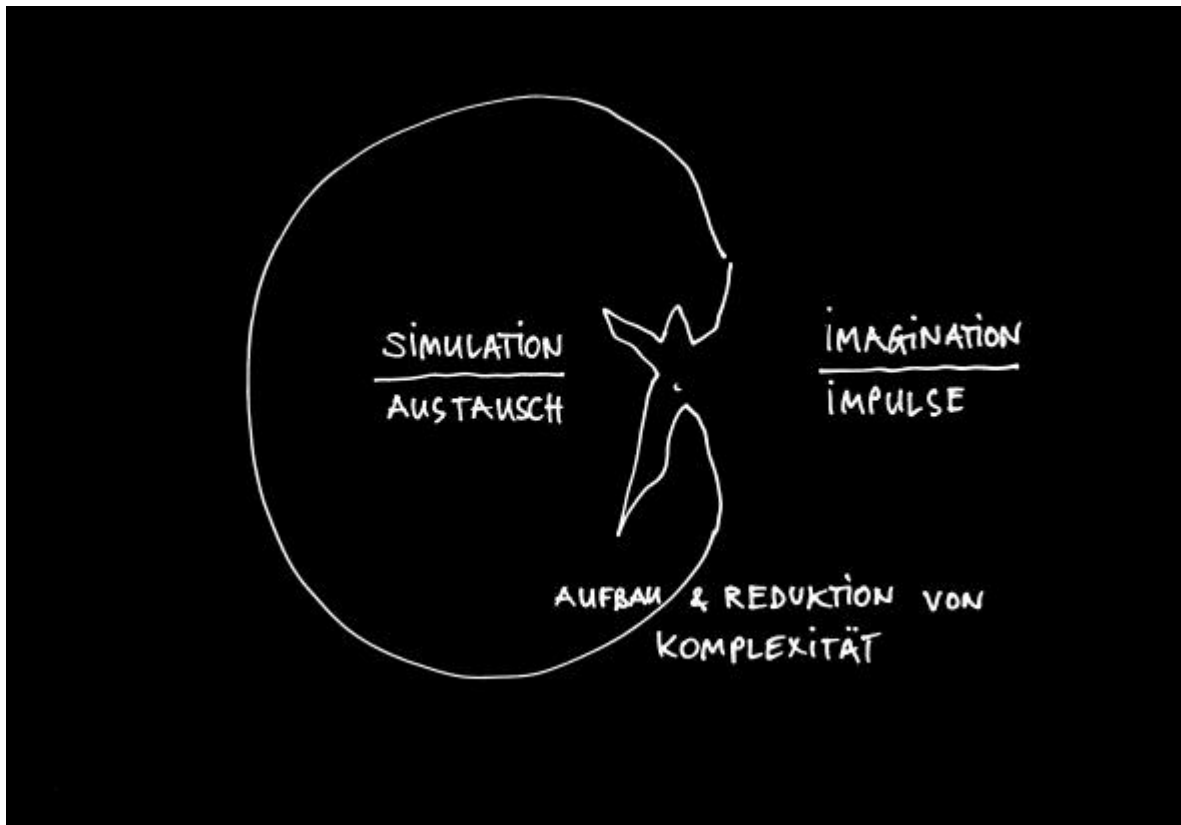
Seite 13 | intervention.ch | sms@intervention.ch | Vortrag 05/01: www.iwi.unisg.ch

Trockenen gebliebenen Professoren bestätigt und – als Beweis - vom Mond aus fotografiert. Wir haben es heute einfacher. Auch wir überqueren nochmals uns ungeheure Meere. Leidend. Surfend. Erfindend.

So könnte es gehen:

Was oder wer auch immer einen Impuls auf eine unsere Rezeptoren schickt, welche in unserem Hirn auf irgend eine Weise verarbeitet werden: Sicher scheint: Ich werde mir irgendwann der Meldung gewahr, dass sich irgendetwas getan hat.²⁹ Ich will kurz um diese solipsistisch³⁰ anmutende, aber eigentlich nur als schüchtern-staunend gemeinte Formulierung, werben: Ich sass zum Beispiel mit einem Menschen zusammen, welcher mir ganz genau erklärt hat, wie sein kleiner Zeh kitzelt. Dabei hatte er exakt auf dieser Körperseite gar kein Bein mehr. - Oder ich hockte stundenweise in einer Einzimmerwohnung mit einem Mann, welcher mir die Aufschichtung seiner Kartonschachteln als logistisches Zentrum eines weltumspannenden Paketversanddienstes vorgestellt hat. Ich durfte auf dem Sozialamt anregen, dass wir uns der Wahrnehmung dieses Mannes anpassen und diesen CEO nicht für die Übergabe von ein paar lausigen hundert Franken in unseren Büros versäumten, dass wir ihm das Geld elektronisch übermittelten und dass wir als Teil des Verwaltungsrates regelmässig Betriebsbesichtigungen durchführen. Und immer so weiter. Nochmals: Offensichtlich erleben Menschen die Welt extrem unterschiedlich. Sehen und spüren Dinge, die – empirisch, würden wir sagen – ganz sicher nicht da sind... Um auch noch ein Beispiel aus dem Wirtschaftsumfeld zu erwähnen: Der aktuelle Zusammenbruch von vielen Firmen in der "New Economy" legt nahe, dass offensichtlich tausende von Bankern auch solche Betriebsbesichtigungen in Einzimmerwohnungen mit vielen Kartonschachteln gemacht haben. Und dass dort auch ein Mann etwas von "world wide" erzählt haben muss. Weil aber in den Büchern der Wirtschaftsgurus gestanden hat, dass sei eine völlig normale Erscheinung, im Gegenteil, genau diesen Leuten müsse jetzt Geld gegeben, wurden Milliarden investiert. ~:-]

Ich will ja nur sagen: Der Ursprung von Reizen, aus welchem wir, das, was wir als Realität bezeichnen, erstellen, ist mir nicht gänzlich klar. Sicher scheint mir aber, dass aus einer Fülle von für den Menschen empfangbaren Daten, eine massive Komplexitätsreduktion vorgenommen werden muss. Und dass aus diesen aufbereiteten Informationen nur der minimalste Bruchteil meinem bewussten Bewusstsein zugeführt wird. In aller Regel erhalte ich diese Mitteilungen bereits kombiniert mit einer konkreten Handlungsanleitung. Ziehe ich nicht alle Notbremsen, werden diese automatisch generierten Vorschläge direkt ausgeführt.³¹



● (Simulation + Imagination)

So drehen wir uns zwischen "Imagination" und "Simulation"³²: Wir imaginieren uns die Welt in unser Hirn - welches, wie Sie wissen, keinesfalls nur im Kopf, sondern auch entlang dem Darm gelegen ist³³ - und können gleichzeitig einfach nicht vergessen, dass Watzlawik zwar recht hat, wenn er sagt, der Mensch kann nicht nicht kommunizieren.³⁴ Doch geht es ja viel weiter: Der Mensch kann nicht nicht austauschen. Mein Schluck Wasser vor zehn Minuten wurde vielleicht in meinem Körper bereits zu Schweiss. Der damit verbundene Geruch hat möglicherweise längst die vorderste Reihe erreicht und hat dort als Furz veredelt bei der Nachbarschaft zu gerümpften Nasen geführt. Was weiss ich ~:-]

Ich weiss nicht, ob ich Sie jetzt enttäuscht habe. Aber die Pointe ist längst vorbei. ●
(Die Welt ist ein Gespräch)

Vielleicht zur Sicherheit nochmals: Wenn wir von einem "Information Overkill" sprechen, geben wir zu verstehen, dass wir für die Menge der uns zur Verfügung stehenden Informationen keine geeignete Ordnungsleistung mehr haben. Warum ich nun so bildhaft versuche zu zeigen, wie wir Menschen wahrnehmen, dann ja bloss deshalb, weil ich meine, dies könnte eine Lernumgebung sein, in welcher wir Vertrauen fassen können. Vertrauen in eine andere Vorstellung von dieser Welt. Vertrauen deshalb, weil wir offensichtlich sehr gut, sehr gelassen, sehr getrost, schon immer in Umgebungen

gelebt haben, welche nach unseren heutigen Vorstellungen eines qualitativ hochstehenden "Informationsmanagements" durch einen "Information Overkill" pulverisiert sein müssten. Aber wir sind ja doch alle da und irgendwie funktionieren wir ja doch. Dies dürfte uns darauf hindeuten, dass es möglicherweise Möglichkeiten gibt, sich durch eine andere Unterscheidung, andere Wahrnehmung und damit andere Daten, und damit andere Informationen, und damit andere Ordnungsleistungen und damit anderes Wissen zu entwickeln. Ok?

Ich möchte nun noch – bevor ich dann mit einem Ausblick zum Schluss kommen will – in einem zweiten Schritt eine etwas "hip"ere Lernumgebung vorstellen, welche durchsetzt ist von unmöglichen Hypes und Ihnen dennoch vielleicht einige Hyperlinks schaltet:

Trainingsprogramm für eine neue Welt

Ich habe Ihnen gesagt, dass dieses WWW für mich selbst eine Art Rettung war. Natürlich wurde ich schon als Student in systemisches Arbeiten, vernetztes Denken, autopoietische Systeme und was noch alles mehr eingeführt. Aber ich habe dein Eindruck, dass ich persönlich – obwohl ich all die damit verbundenen Methoden (prozessual-systemische Denkfiguren, zirkuläres Fragen, paradoxe Interventionen³⁵ und so weiter) im Management sozialer Prozesse üben konnte – erst begreifen, verstehen, kopieren konnte, seit ich mich viele, viele Stunden in virtuellen Umgebungen aufgehalten habe.

Ich will also nichts weniger, als die Behauptung fahren, dass wenn Sie virtuelle Welten managen wollen, Sie dies – in Vorbeugung eines drohenden "Information Overkill" - besser nicht nach technisch-mechanischer Art, in der Analyse von Ursache – Wirkung, Wenn – Dann etc. tun sollten. Ich bin überzeugt, dass Sie viel mehr, viel konkretere, viel nützlichere, viel wirkungsvollere Handlungsanweisungen erhalten, wenn Sie das Management virtueller Welten mit Methoden der Kybernetik, des prozessual-systemischen Denkens, des Konstruktivismus³⁶ angehen. An genau dieser Beschreibung arbeite ich seit vielen Monaten intensiv. Das Ergebnis soll ein Büchlein mit Arbeitstitel "eModeration" sein. Allerdings ist das Ganze ziemlich brotlos. – Wir unterbrechen für eine kleine Werbepause: ● (Werbung)

Wenn Sie eine Person kennen, welche virtuelle Welten managen soll, von einem Info-Overkill bedroht ist und für konkrete Tipps Geld auf unser Konto überweisen würde: Schicken Sie dieser Person ein SMS: Ich brauche dringend Access!³⁷ Senden Sie JETZT. - Zum Stichwort "Access" gleich ein zweiter Hinweis: In meiner schriftlichen

Unterlage finden Sie selbstverständlich diverse Quellenhinweise und Links. Die URL zum diesem Pdf und allen Bildern entnehmen Sie dem aktuellen Slide. Für Nebenwirkungen und Risiken fragen Sie bitte Ihre Professorin oder lesen Peter Glotz. Wir wechseln wieder ins Programm der Werbeunterbrecher: ● (Die Welt ist ein Gespräch)

Ich will Ihnen hier und heute wenigstens zeigen, wie im Umgang mit kanalreduzierten Medien (eMail, SMS etc.) überraschende Einblicke in eine neue Welt geworfen werden können. Eine Welt, welche keine Scheibe ist, keine Kugel, sondern ein Gespräch! Ich sammle solche Hinweise unter dem Titel "Mein Lobgesang auf eMail". Hier eine kleine Auswahl:

Stichwort: Fehler.

Wer viel an einem Computer arbeitet und Access ans Internet hat, weiss, dass Fehler, nicht die Ausnahme sind, sondern die Regel. Wer keinen Umgang mit diesen "Fehlern" findet, ist verloren. Es nützt also wenig, zu behaupten, das eMail geschickt, die Umlaute richtig gesetzt, die Anhänge funktionstüchtig beigefügt zu haben. Paul Watzlawik hat schon vor vielen Jahrzehnten in seinen heute umfassend akzeptierten kommunikationstheoretischen Arbeiten festgehalten: "Der Empfangende bestimmt den Inhalt einer Botschaft." Wer dieses Gesetz, diese Wahrheit – wenn Ihnen wichtig ist, dass Sie bei aller Relativität auf allen Ebenen weiterhin eine Wahrheit Ihr eigen nennen dürfen – nicht gelernt hat: In der Nutzung des Internets werden Sie es lernen oder ewig grauenvoll leiden!

Stichwort: Identität.

So wie also immer der andere entscheidet, wer ich bin, was ich sein darf, wie ich mich entwickeln kann, so erhalte auch ich selbst immer umfassendere Möglichkeiten zu sein, was ich mag. Ich bleibe nicht länger beschränkt in einem einzigen Körper, in einem einzigen Aussehen, in einer einzigen Welt: Ich bin viele.³⁸ Während noch vor wenigen Jahren Menschen mit einer gespaltenen Persönlichkeit als krank galten, leidet heute, wer nicht fähig ist, seinen unterschiedlichen Facetten zu einer alle Bedürfnisse befriedigende Umwelt zu verschaffen.

Während Sigmund Freud, selbstbewusst dem Menschen die dritte Kränkung beigefügt hat, in dem er festhielt, dass der Mensch nicht Herr im eigenen Haus sei³⁹, lernen wir heute, dass es viel schlimmer um uns steht, dass der Mensch keinen direkten, unvermittelten Zugang zu seiner Welt findet.⁴⁰ *Sich selbst ist der Mensch am Unergründlichsten. Ich weiss nicht einmal, warum mich interessiert, was mich interessiert. Und ich weiss nicht einmal, warum ich wahrnehme wie ich wahrnehme. Ich bin keine "triviale Maschine". Nur die anderen können mit mir tun, was mir - mit mir selbst - nie ge-*

lingt: mich verstehen, mich begreifen, mich erfassen. Ihnen, als meine BeobachterIn für eine Stunde, gelingt mehr, als mir selbst je gelingen darf. Aber auch ich kann mit Ihnen tun, was Sie selbst mit sich nicht tun können. Auch wenn Sie in der hintersten Reihe sitzen, sobald ich Sie sehe, kann ich es bereits: schubladisieren, kategorisieren! Ich brauche fast nichts, um ein Vor-Urteil zu verfassen. Wenn wir uns aber gegenseitig festlegen, sagt dies nichts über den anderen aus. Sondern über den Menschen, welcher festlegt, festzurrt und definiert. Wenn ich also Ihre Fragen und Reaktionen nach meinem Vortrag erhalte, lerne ich Sie kennen. In dem Sie mir zeigen, wie Sie mich unterscheiden, erhalte ich neue Unterscheidungen für mich selbst. (Darauf freue ich mich!) Und wenn ich Ihre Reaktion höre, kann ich abschätzen, was Sie von mir halten. Und kann mir überlegen, welche Irritationen es bräuchte, um in Ihrem System Aufnahme zu finden. Damit bin ich bereits mitten im

Stichwort: Misstrauen.

Wenn wir also miteinander kommunizieren, irritieren wir einander bloss. Wir wissen nie genau, mit wem wir es zu tun haben. Misstrauen in den Absender ist rötig und wundervoll: So virtuell eine eMail Adresse ist, sie behält uns wach und aufmerksam und trägt uns neue Unterscheidungen zu. Die formlosen eMails lassen den Menschen in Stimmungen und Schwankungen erahnen. Keine Form hält Emotionen fern. Nicht wie damals, als Blei die leichten Blätter im Wind beschwerte. Jetzt erkenne ich mein Gegenüber als ein sich wandelndes Objekt. Nichts ist wie es ist. "Alles fließt." Es ist unmöglich zwei Mal ins gleiche Gesicht zu sehen. Es ist unmöglich zwei Mal das genau Gleiche zu tun. Weiter im

Stichwort: Kommunikation.

In eMail werden die Sätze kurz, die Gefühle stehen im Vordergrund und werden durch Emoticons⁴¹ explizit, die Inhalte aber verschwinden in die Unvollständigkeit. Bei Luhmann tönt das dann etwa so: "Das nie gegenwärtige Ganze kann nicht als Ganzes vergegenwärtigt werden" oder "Systeme versorgen sich (lediglich) mit genügender Irritation."⁴² Radikal zugespitzt erleben wir, dass wir Vertrauen haben, obwohl wir längst nicht mehr übersehen können, dass es keine gelingende Kommunikation gibt. Wir erkennen Kommunikation als einen Austausch. Austausch meint, dass etwas in Beziehung steht oder in Beziehung gebracht wird. Wäre keine Differenz zwischen den Austauschpartnern, könnte nichts ausgetauscht werden, weil es das Gleiche ist. So ist Beziehung stets Unterscheidung. Alles was wir erkennen, sind Unterschiede. Und alles was ich unterscheide, kann – wenn nicht durch mich, so doch durch jemand anders - anders unterschieden werden.⁴³ Damit bin ich beim

Stichwort: Basiswissen.

Dieser Verlust von fest definierten, schwarz auf weiss zugänglichen, Ausgangsmaterialien lässt mein fixes Basiswissen zögerlich werden. Ich spreche in Zitaten von Zitaten, stehe als Zwerg auf Schultern von Zwergen und sample mir meine Welt.⁴⁴ Ich werde Deutungskünstler, Datendichter⁴⁵, Sphärensurfer. Und ich erkenne Piagets: "Verstehen ist erfinden" ganz neu. Es ist aus, mit einem zweifelsfreien "wenn – dann": Darum geht es unter dem

Stichwort: Linearität

Wenn ein Satz verlangt, dass ein Wort nach dem andern geschrieben wird, dann bleibt dies in eMail weiterhin so. Zuerst. Aber dann: Ich antworte auf eine Botschaft. In der Weiterbearbeitung des Zitates lebt das eben noch geordnete Textchen auf. Erhält Volumen. Geht in eine dritte Dimension. Was früher durch den Druck der Bleisätze auf Papier unveränderlich und glaubwürdig schien, wird jetzt als simple Option erkannt!

Das gleiche nochmals: Noch vor wenigen Jahren hat ein Tonband erzwungen, am Anfang zu beginnen und am Ende aufzuhören. Alles – so schien es – geht von A nach B. Noch zu Beginn des Fernsehens konnte uns diese Meinung unbeschadet erhalten bleiben. Erst die Fernsteuerung zum TV liess alles zerfallen.⁴⁶ Es ist gar nicht die Programmflut, welche uns überfordert. Die Programmflut ermöglicht wohlthuend, dass ich in meiner "Peer Group" in Ruhe und Gelassenheit leben kann. Nein, es ist der "Random Access", welcher verwirrt und Overkill-Gefühle freisetzt. Spätestens im Internet muss begriffen, dass es keinen objektiven Anfang und kein objektives Ende gibt. Oder genauer: Dass alle Anfänge und alle Enden systemisch-prozessual definiert wurden und mehr über die Definierer aussagt, als über die wirkliche Wirklichkeit. Oder halt einfach: *Anfänge sind dort, wo ich beginne und das Ende ist dort, wo ich aufhöre.* Punkt.

Was die Wirklichkeit ist, sagt somit stets mehr über mich und über das definierende System aus als über die wirkliche Wirklichkeit. Konkret: Wenn die Professorin Sie einen Test schreiben lässt, testet Sie nicht, ob Sie die wirkliche Wirklichkeit wirklich beschreiben, sondern lediglich, ob Sie sich richtig auf die in diesem Haus von Ihrer Professorin beaufsichtigten Unterscheidungen einlassen. Um ein Beispiel zu machen: Wenn Sie mir sagten, dass Menschen schweben können, bekommen Sie in einer speziellen Ausbildungsstätte in der Innerschweiz⁴⁷ ein bestätigendes Lächeln und in diesem Haus vor allem schlechte Noten. Aber damit bin ich ja schon längst beim

Stichwort: Wirklichkeit.

Datenverluste im Datenmeer prägen unser Leben. Tausende von eMails, wichtige Träger von Entscheidungen, Herleitungen von Entscheidungen, Abmachungen. Weg. Fort.

Nicht kompatibel. Gelöscht. Alles verschwindet, wird es nicht mit Energie gefüttert und am Leben erhalten. Alles muss repetiert und wiederholt werden, wenn es nicht verschwinden soll. Aber aus dem Meer der Daten kann ich finden, was ich will und das Gegenteil dazu. Mit der kleinen Taste "Delete" ist beides wieder verschwunden. Das was bleibt, entscheide ich.

Ich will Ihnen hier nicht die ganze Liste zeigen, welche ich zusammengetragen. Zum Kontext der Uni St. Gallen passt aber vielleicht noch das

Stichwort: Organisation. ● (Hierarchie) ● (Vernetzung)

Was wäre eMail ohne BCC? Wer noch immer glauben will, dass ein gutes Unternehmen steile Hierarchien braucht, soll wenigstens so weitsichtig sein, eMail zu verbieten. BCC ist die revolutionärste Erfindung, seit es Pflastersteine gibt.

Zum Abschluss die versprochene Zusammenfassung. ● (Die Welt ist ein Gespräch)

Ich habe Ihnen erzählt, wie ich zu Schwierigkeiten mit meinem Bild von der Welt gekommen bin. Ich habe Ihnen einen Vorschlag gemacht, wie erzählt werden könnte, wie es dazu gekommen ist, dass wir uns in eine Weltvorstellung verliebt haben, welche eine objektive Analyse möglich erscheinen lässt und damit die Hoffnung nährt, eine tatsächliche Steuerung, eine gezielte Planung, ein Managementsystem aufziehen zu können. Und ich habe Ihnen virtuelle Modelle vor den Augen gedreht, was Ihnen im aller alltäglichsten Alltag Vertrauen in eine Welt geben könnte, welche ein Gespräch ist. – Sie verwechseln meinen Beitrag bitte nicht mit dem Versuch einer Theorie. Zur Entwicklung einer solchen bin ich weder befähigt, befugt, noch fühle ich mich dazu berufen. Es ist ein Reisebericht, einer Fahrt über ein grosses Meer. Und in diesem Bericht steht:

Da draussen ist keine endgültig wirkliche Wirklichkeit zu bestimmen. Auch dann nicht, wenn es uns unablässig gelingt, immer differenziertere Daten zu destillieren. Auch dann nicht, wenn ungeahnte Energie in der Spaltung des letzten und kleinsten Teils liegt. Selbstverständlich dürfen und müssen wir uns sehr mächtig im Detail vornehmen. Doch ich fände es angepasst, dass wir uns zeitgleich auch eingestehen, dass wir die grösstmögliche Ohnmacht in der Beschreibung des Zusammenhängenden erreicht haben.

Das was wir Welt nennen besteht aus Beziehung und Unterscheidung. Wer sich aus diesem Prozess, aus diesem Gespräch löst, implodiert. Wer sich festzurrt auf einem

einzigem Punkt, auf seinem eigenen Standpunkt, verliert Beziehung, Access und verkümmert. Wer seine eigene Variante der Geschichte, als die einzig wahre Schicht von Schichten durchsetzt, kann wohl mächtig und gewaltig siegen. Falls danach ein Mensch noch Rückmeldung zu geben vermag, ist diese ein schmerzverzerrtes Wehklagen, eine leidvolle Anklage im Namen der Menschheit.

Für alle, welche nach einem "Information Overkill" Abschied von einer Welt - vorgestellt als eine riesige, triviale Maschine - nehmen und sich einer neuen Vorstellung zuwenden, wird es darum gehen, dass wir lernen in Beziehung zu sein.⁴⁸ Bereits Ihre Kinder werden nicht zuerst lernen, wie gelesen und geschrieben wird. Sie werden nicht lernen, wie viel "Eins plus Drei" ergibt. Sie werden zwar im dreidimensionalen Raum programmieren, aber in der ersten Klasse lernen sie: miteinander sprechen, einander zuhören, Empathie zeigen, sich eingeben und sich abgrenzen, andere integrieren und ziel- und aufgabenorientiert Gruppen definieren. Ihre Kinder werden auf klare Fragen, keine Antworten wissen, sondern mit Hyperlinks reagieren. Ihre Kinder werden sich weder um Anfänge noch um Enden kümmern. Sie werden sich höchstens um die Legitimierung von willkürlich scheinenden Ausgangspunkten bemühen. ● (Pythagoras)

Wie in den Denkschulen der "alten Griechen", werden sie sich in Beziehungen, Relationen und Verhältnissen ausdrücken.⁴⁹ ● (Die Welt ist ein Gespräch) Wir alle haben zu lernen, wie wir als Individuum lernen und vergessen dabei nie, dass wer Wissen schafft, Unwissenheit vermehrt.⁵⁰

Wer in endlosen Gesprächen, in unaufhörlichen Schichten von Geschichten, das Wissen zum Verschwinden bringt, verliert keineswegs die Fähigkeit zu handeln. Wir verlieren bloss die Möglichkeit, in jedem Handeln, die Frage nach den Werten, nicht gestellt zu haben. Vielleicht wollte Sokrates genau dies uns zeigen.

Der einzelne Mensch - sich selbst das Mass aller Dinge! – erscheint jetzt aufgelöst, als Folie zwischen seiner Vorstellung und seiner Umwelt, als kurzfristige Option aus Beziehung, als Materialisierung einer Unterscheidung, als eine aus Information bezogenes Konzentrat von Energie auf relativ engem Raum. Unmöglich schuldig am Ganzen. Aufgelöst als winziges Teil von Teilen, von Systemen, welche funktionieren wie sie funktionieren. Vielleicht wollte Luhmann genau dies uns zeigen.⁵¹

Damit ist die Frage beantwortet, welche ich gerne beantwortet hätte: Sokrates bringt das Wissen zum Verschwinden und macht damit die Frage nach den Werten unumgänglich. Luhmann bringt den Menschen zum Verschwinden, und befreit ihn damit von der Überlast abendländischer Verantwortung. Mensch und Wissen kann also ver-

schwunden bleiben. Nach der vollendeten Implodierung des Menschen, erkenne ich mich selbst als ein bewegtes Ruhen zwischen Vorstellungen, ein ruhendes sich bewegen zwischen durch Wertefragen geleitetes Leben von Optionen. Und so habe ich auch die Antwort auf die offizielle Frage erfunden: Nach dem "Information Overkill" kommt einfach eine andere Vorstellung von der Vorstellung der Welt!

Jetzt frage ich Sie: Warum bloss liegt uns soviel daran, die Gegenwart für die Wiederholung einer vermeintlich gelungenen Vergangenheit zu brauchen? Die Zukunft ist völlig offen. Es freut mich, wenn wir im Gespräch bleiben! ● (Danke)

-
- ¹ Gilbert Probst et al., Wissen managen, Frankfurter Allgemeine/Gabler, 1998
 - ² Kotler/Bliemel, Marketing Management, Schäffer Poeschel, 8. Ausgabe, 1995
 - ³ Michael Gaitanides et al., Prozessmanagement, Carl Hanser Verlag, 1994
 - ⁴ Thomas Kubr et al., Planen, gründen, wachsen, McKinsey&Company, 1997
 - ⁵ Sadie Plant, Nullen + Einsen, Berlin Verlag, 1998
 - ⁶ Ars Electronica, 2001: Takeover: <http://www.aec.at/takeover/>
 - ⁷ Roy Ascott: <http://caiaa-star.newport.plymouth.ac.uk/>
 - ⁸ Ray Kurzweil: <http://www.kurzweiltech.com/>
 - ⁹ Cyborgs leben längst unter uns: Stefan M. Seydel, Kinder als Laborratten neuer virtueller Welten, <http://intervention.ch/textbausteine>
 - ¹⁰ Heinz von Foerster, Ernst von Glasersfeld, Wie wir uns erfinden. Eine Autobiographie des radikalen Konstruktivismus, Carl-Auer-Systeme-Verlag, <http://www.carl-auer.de/>
 - ¹¹ Umberto Eco, Il nome della rosa, Gruppo Editoriale Fabbri-Bompiani, Sonzogno, Etas S.p.A., 1980
 - ¹² Tina Piazzi, Stefan M. Seydel, Thomas Geyer: <http://intervention.ch>
 - ¹³ Maja Heiner, Silvia Staub Bernasconi et al., Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit, Lambertus, 1994
 - ¹⁴ Niklas Luhmann, Die Gesellschaft der Gesellschaft, suhrkamp taschenbuch, 1999
 - ¹⁵ Quelle? – Was weiss ich. Das weiss doch jedes Kind ;-)
 - ¹⁶ Quelle? – Spass bei Seite: Ein schöner Link wird folgen.
 - ¹⁷ Pierre Hadot, Wege zur Weisheit, Eichborn, Berlin, 1999
 - ¹⁸ Peter Kunzmann et al., dtv-Atlas Philosophie, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1999
 - ¹⁹ Hans Peter Dürr, Träger des alternativen Nobelpreises, Vortrag an der FH Ravensburg am 25.10.00
 - ²⁰ Thomas Hallet, Wenn das Gedächtnis streikt, Quarks & Co, WDR Köln, <http://www.axelsimon.de/Gedaechtnis/k00.html>
 - ²¹ Ein Ausflug nach Winterthur lohnt sich immer wieder: <http://www.technorama.ch/>

-
- ²² Miguel A. L. Nicolelis, Actions from thoughts, Nature 409, 403-407 (2001)
<http://www.nature.com/>
- ²³ <http://www.greenpeace.org/>
- ²⁴ Heinz von Förster mag solche Ausdrücke ;-)
- ²⁵ Wie sich mit der Zeit eine einheitliche Interpretation herausbildet zeigt Peter Sloterdijk am Beispiel des Spracherwerbs bei Kindern. In: Der Anwalt des Teufels/Die Lehre des Niklas Luhmann, 7.11.99, Vortrag "Edition SWR2": Niklas Luhmann: Beobachtungen der Moderne, Carl-Auer-Systeme-Verlag, <http://www.carl-auer.de/>
- ²⁶ Kaspar Geiser, Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit, Lambertus, Frbg., 2000, ISBN: 3784112420 (Danke Kaspar für deine wertvollen Erweiterungen der wunderbaren Arbeit von Prof. Dr. Silvia Staub-Bernasconi!)
- ²⁷ Leo A. Nefiodow, Der sechste Kondratieff, Rhein-Sieg Verlag, 2000
- ²⁸ Cristobal Colon, Christoph Kolumbus: Eine Zusammenstellung von Kinder unter 15 Jahren, Autoren unbekannt: <http://tqjunior.thinkquest.org/5150/> Homepage: www.thinkquest.org
- ²⁹ Zeitverzögerung zwischen Aktion und "Für wahr Nehmung". Persönliche Mitteilung von Ernst Peter Fischer: <http://www.epfischer.com/>
- ³⁰ Solipsismus: der; erkenntnistheoretischer Standpunkt, der nur das eigene Ich mit seinen Bewusstseinsinhalten als das einzig Wirkliche gelten lässt und alle anderen Ichs mit der ganzen Aussenwelt nur als dessen Vorstellung annimmt.
- ³¹ Persönliche Mitteilung von Ernst Peter Fischer: <http://www.epfischer.com/>
- ³² Danke für ein anregendes Kapitel 6: Nicola Döring, Sozialpsychologie des Internets, Hogrefe, 1999, <http://www.nicoladoering.de>
- ³³ Thomas Hallet, Eine Reise durch den Magen, Quarks & Co, WDR Köln, <http://www.axelsimon.de/MagenDarm/index.html>
- ³⁴ Paul Watzlawick, Wie wirklich ist die Wirklichkeit, Serie Piper, 1976
- ³⁵ Insa Sparrer, Matthias Varga von Kibéd, Ganz im Gegenteil, Carl Auer Systeme Verlag, 2000, , <http://www.carl-auer.de/>
- ³⁶ Da kann Peter Glotz schimpfen wie er will über diesen "massenhaften Verschleiss der intellektuellen Energie junger Leute". (Peter Glotz, Die beschleunigte Gesellschaft, 99, verlegt bei Kindler, Seite 55): In einer persönlichen Begegnung am 29.11.00 bestätigt er, dass er natürlich auch - in ganz gewisser Weise allerdings! - konstruktivistische Vorstellungen zulassen könne. Aha ~:-]
- ³⁷ Jeremy Rifkin, Access, Campus, 2000, <http://www.biotechcentury.org/>
- ³⁸ Sherry Turkle, Leben im Netz, Rowohlt, 1998
- ³⁹ Gerhard Vollmer, Die vierte bis siebte Kränkung des Menschen, 1994, <http://members.aol.com/GEKAPE/vollmer.htm>

-
- ⁴⁰ Humberto R. Maturana, Francisco J. Varela, Der Baum der Erkenntnis, Goldmann, 1984
- ⁴¹ Emoticons = Emotion und Icons. Legen Sie ihren Kopf auf die linke Schulter und sehen Sie, wie ein kleines Gesicht Sie anlacht :-)
- ⁴² Niklas Luhmann, Quelle und Hinweise: Reto Eugster, <http://www.sozialinformatik.ch/>
- ⁴³ Ziehe eine Unterscheidung und ein neues Universum wird entstehen! - Frei nach Spencer-Brown. Ein angeblich unbekannter amerikanischer Mathematiker, welcher von Niklas Luhmann gern und häufig zitiert wird.
- ⁴⁴ Dietrich Schwanitz, Bildung, alles, was man wissen muss, Eichborn, 1999 (Als eine Gegenreaktion auf die Zerfliessung des Wissens geschrieben. Ernst Peter Fischer schreibt als Reaktion auf diese Gegenreaktion an: "Das andere Wissen.")
- ⁴⁵ Peter Glotz, Die beschleunigte Gesellschaft, 99, verlegt bei Kindler (Sein "Datendichter" ist allerdings doch eher abschätzig gemeint. Oder?)
- ⁴⁶ Danke für die freundliche Bestätigung im aktuellen NZZ-Folio, Mai 2001, Seite 9: David Coupland, Autor von "Generation X". Ich gehöre selbst ebenfalls dieser Generation an und habe mit diesem Buch viel über mich selbst gelernt. Thanks again, Dave ;-)
- ⁴⁷ <http://www.ayur-veda.ch/>
- ⁴⁸ nochmals das Anregende, am Ende SEHR katholische Buch: Leo A. Nefiodow, Der sechste Kondratieff, Rhein-Sieg Verlag, 2000
- ⁴⁹ nochmals: Pierre Hadot, Wege zur Weisheit, Eichborn, Berlin, 1999
- ⁵⁰ und immer wieder: Publikationen, Links, Glossars etc. etc.: Reto Eugster, <http://www.sozialinformatik.ch/>
- ⁵¹ Peter Sloterdijk, Der Anwalt des Teufels/Die Lehre des Niklas Luhmann, 7.11.99, Vortrag "Edition SWR2": Niklas Luhmann: Beobachtungen der Moderne, Carl-Auer-Systeme-Verlag, <http://www.carl-auer.de/>